

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

№. 64

Mittwoch, den 27. August

1919

Tropfen war mehr von dem früheren See übrig. 80 Millionen Kubilmeter Wasser hatten sich über Bihar ergossen. Die Natur scheint bei Vulkanausbrüchen ganz am erfindlichsten in der Wahl ihrer Mittel zu sein. Die Bewohner von Sompel und Percudrum wurden unter Himmeln Regen bedeckt, der Sumpf des Krakatau im Sunda-Archipel richtete durch eine ungeheure Frühlwelle, die meistens ins Land drang und alles Leben vernichtete, Verheerungen an; beim Ausbruch des Mont Vesuvius auf Martinique erstickten die Bewohner der Stadt in einer Wolke glühenden Gases, und bei dieser letzten Kataklyste aus Java kamen die Menschen in tosendem Wasser um.

Ein Aufruf an die amerikanische Lutherner. Der amerikanische National Lutheren Council, ein Verband aller lutherscher Gemeinden in Amerika, außer der sogenannten „Missouri-Synode“, der etwa acht Millionen Lutherner vertritt, hat einen Ausschuss von fünf Personen nach Europa geschickt, um den lutherschen Kirchen in den vom Kriege heimgekehrten Ländern, sowohl bei den Mittelmeeren wie bei der Ostsee, brüderliche Grüße zu bringen. Der Ausschuss soll da, wo Not infolge des Krieges herrscht, sofortige Hilfe leisten und dann ein umfassendes Bistum mit „National Lutheren Council“ in Amerika organisieren. Vorsitzender des Ausschusses ist der Präsident des Renace College, West Virginia, Prof. John W. Morford.

Kleinigkeiten und Charakter. Es sind oft unbedeutende Kleinigkeiten, die Kinder tun, und aus denen man am besten sieht, wie ihr Charakter werden wird. Im Spiel oder Arbeit zeigt sich stets, wie sich die Kleinen als Erwachsene entwickeln werden. Mit einem aufmerksamen Beobachter kann eine solche Kleinigkeit wie das Weistippen wertvolle Aufschlüsse geben. Hier kann man leicht sehen, ob ein Kind ordentlich, selbstverständlich oder heftig ist. Ein Junge, der seinen Weistift mit feiner Spitze versehen, um die Leinwand zu stechen, und ordentlich die Spitzen der Weistifte, die ungenügend lang sind, um einen langen Weistift mit regelmäßigen und genauen Schritten anzusetzen, werden ein fleißiges und vertrautes Temperament zeigen. Ein Kind, das große Schärfe benutzend, ohne sich darum zu kümmern, wie der Stift ausfällt, wird impulsiv und freigeigig. Seine Fertigkeit kommt an den Tag, wenn das Kind sich damit vergnügt, das Messer in den Weistift zu stechen und ihn zu hochern oder auf andere Art zu zerstören.

Das Weistift der Eier. Der französische Gesandte an der russischen Botschaft in Paris, Léonard, hat interessante Beobachtungen über die Bestimmtheit des Geschlechts bei Eiern gemacht, die für die Hüternahrung vor praktischen Wert sind, da es vorteilhaft ist, mehr Hennen als Hähne aufzuzüchten. Wenn man danach reifere Hühner und Hennen paart und die Eier wiegt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß 70 Prozent der schwereren Eier männlichen Geschlechts sind. Ein anderer französischer Forscher hat diese Ansicht bestärkt, auch haben amerikanische Forscher festgestellt, daß die Eier, die einen großen Dotter aufweisen, weiblich sind. Da das Weistift leichter als das Eiweiß, desto ist diese Erfahrung mit Léonard's Beobachtungen.

Die zweite weibliche Weibchen. Eine seltsame Erscheinung kam bei einer tropischen Schmetterlingsgattung beobachtet. Bei dem auf Sumatra lebenden Papilio nennen treten die Weibchen nämlich merkwürdigerweise in zweifacher Gestalt auf. Der eine Teil der Weibchen gleicht, obwohl alle ein und dieselben Art entstammen, in ihrem äußeren dem Männchen, der andere Teil hingegen zeigt wesentliche Unterschiede in der Färbung. Ein Forscher stellte hierauf den Vergleich auf, es wäre, als ob ein Weibler zwei Frauen hätte, eine Indienerin mit ihrem Haar und roter Haut und eine Negerin, von deren Kindern aber gleichwohl die Araber heis dem Vater und die Mädchen jenseits der Mutter gleichen. Derselbe Erscheinung findet sich auch bei einem andern Schmetterling, dem Papilio polytes, der auf Geylon heimisch ist, bei dem jedoch sogar dreiweibliche Weibchen vorkommen. Ein Teil der im Puppenstadium längeren einander noch vollständig ähnlichen Weibchen gleicht eben wie bei Papilio dem einen dem Männchen. Ein zweiter Teil ähnelt dem ihm verwandten Papilio Hector und der dritte Teil dem Papilio orithoia. Hier scheint aber Schuppenanpassung vorzuliegen, weil sowohl Papilio Hector als auch Papilio orithoia bitterigtes Gift haben und deshalb von den meisten Vögeln sorgfältig gemieden werden. Das Weistift hat bei den Schmetterling Papilio minus, dessen Weibchen zum Teil tropischen Lager-Gattungen ähneln, und zwar einer Danaidenart gleichen. Und bei Weibchen des Papilio minus ihre Eier mit sich tragen und deshalb mehr Schutz brauchen von ihren Feinden als andere Schmetterlingsweibchen, so ist die durch die Weiblichkeit mit giftigen Schmetterlingen erzielte Schuppenanpassung wohl auch der beste Weg, die Erhaltung der Art zu sichern.

Die deutsche Literatur in Preußen. In „Wochenblatt Alldeutsche“ veröffentlicht S. Sjögren die interessante Sprache und Literatur an der Universität Uppsala, folgenden Aufsatz „An Deutschlands Freunde!“. Der Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch, an diejenigen Gelehrten, Pfarrer, Lehrer usw. in anderem Lande, die den bedeutungsvollen Einsatz Deutschlands in das wissenschaftliche und kulturelle Leben unserer Zeit einsehen und wünschig, eine warme Aufforderung zu richten, daß sie einigen ihrer deutschen Kollegen Gelegenheit zu einigen Monaten Ruhe und Erholung in Schweden geben, indem sie sie in gefälliger Weise auszunehmen, aber indem sie sie zu einem maßvollen Aufenthalt in Schweden beiraten.

Schwedischer Humor. (Ein Barnbergerer Samariter.) Der alte Lars, gewöhnlich der Raddofator genannt, welches Gewerbe er auch schon zu einer Zeit ausübte, als der Weltverkehr durch die Tierärzte noch minder schwer war, wohnte zwar — so erzählt ein schwedischer Autor — eine halbe Meile vom Götterhof entfernt, aber nichtsdestoweniger gehörte er zu dessen einträglichsten Häusern. Gleichzeitig war er auch der originellsten einer. An einem dunklen Winterabend hatte der alte Lars die anwesenden Geschäftsreisenden sowohl lange wie gut unterhalten, als er endlich Abschied nahm. Eine Weile später ging einer der Herren hinaus und fand den Alten, hoffnungslos „schief geladen“, auf einem Stuhl sitzen. „Ich allein zu lassen, aber er nicht das Herz; aber die halbe Meile in Gesellschaft des Alten zu treten, war für mich nicht so sehr verlockend. Er blieb also eine Weile bei dem Alten, um zu sehen, ob nicht vielleicht ein rettender Engel käme. Dieser zeigte sich schließlich in Gestalt eines Bauernjungen von einfältigem Aussehen, der precisely des Weges kam. „Holla! Weißt du, wo der alte Lars, der Raddofator, wohnt?“ „Ja, das weiß ich.“ „Hier halt du zwei Kronen, wenn du ihn helfen willst, daß er ordentlich heimkommt.“ Der Reisende holte ein Taschentuch heraus, das der Bauernjunge nahm und in die Tasche steckte. „Ja, das verpöche ich Ihnen, daß der ordentlich heimkommen soll.“ „Aa, dann ich mich darauf verlassen.“ „Ja, das können Sie sicher, denn er ist mein Großvater, und ich bin hergeschickt worden, um ihn zu holen.“

Amüsante Fernsprecherstellen. Die Erfindung des französischen Professors Perridon, die jedes unbedachte Abhören von Telephongesprächen verhindern soll, ist bei den schwedischen Telephonistinnen auf Widerstand gestoßen, und eine Einigkeit, ein „Telephonatut“ ist aus dem „Hörrohrrecht“ nicht hervorgegangen. Das ist nicht so schwer zu verstehen, wie folgende kleine Geschichte zeigt: Einem jungen Mann wurde von einer kleinen Telephonistin in einem frohen Augenblick anvertraut, daß das Mädchen auf der Linie eine der größten Genies der jungen Damen sei. Ja, das Interesse hieran ist so groß, daß man vollkommen methodisch die Liste der „lustigen Teilnehmer“ aufgestellt hat, die durch ihr Temperament und andere interessante Eigenschaften den Telephonistischen Gesprächen maßen. Natürlich kommen auch andere Leute, die erfahrungsgemäß interessante Mitteilungen haben, auf die Liste. Denn, alles hängt davon ab, ob das Gespräch die Telephonistinnen amüsiert oder nicht, so daß es vielleicht am besten ist, auf dem Amt als recht unterhaltender Mensch angesehen zu sein, will man sicher und schnell eine Verbindung haben. Man kann es jedenfalls versuchen und sich ertragen. — Hier ist, was ganz gewiß, von schwedischen Telephonistinnen die Rede. Man hat gesehen, so viel mit der Beschäftigung hatten Verbindungen zu tun, daß sie kaum Zeit finden werden, lustigen Gesprächen zuzuhören.

Literatur.

Goldwejen, Zahlensysteme und Vermögensverteilung. Von Gustav Meier. 2. Aufl. (Aus Natur und Geisteswissenschaft.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinnütziger Darstellungen. 30a. Bänden.) Berlin, G. Leubner, Leipzig und Berlin 1919. — Geld regiert die Welt.“ Es gibt kaum einen Ausdruck, der so unbedritten bisset als dieser. Allzu langsam muß es uns beruhigen, daß der Late, wie er zu seinem Schaden oft erfahren muß, von Geld- und Bankwesen wenig versteht. Dielem Mangel will das vorliegende Bändchen abhelfen. Es führt in allgemeinverständlich und fesselnder Weise in Erörterung, Gehalts und Wesen des Geldes, in die besten Währungsgesetzgebungen, die Organisation der Notenbank und der übrigen Banken, das Depotwesen und den Scheck-Giro- und Wechselverkehr etc.

Messelt vor Denkschrift! In Tronnelfeuer feindliche Annäherung und innerer Zerrüttung droht unserm Volk immer mehr der Blick für seine Längigkeit, der Wille, sich trotz allem durchzusetzen, verloren zu gehen. Am unser Selbstvertrauen widerzugeben, müssen wir den Blick zurückwenden zu jener Zeit, da deutsche Mannesstangen den Welt, Schlachtfeldern, Opferungsfähigkeit — die ganze Welt in Stutzen setzten. Vor uns liegt ein absolut verlässlicher Bericht, der noch den Vorkrieg besonders anschaulicher und dabei doch streng sachlicher Darstellungsweise hat: Der Durchbruch am Radeo (Juli — August 1915). Unter Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben im Auftrage des Großen Generalstabes. Bearbeitet von Gullus Meyer, Oberstleutnant a. D., damals zugehörig der an dem Kampfen beteiligten 2. Armee. (Der Große Krieg. Schlachtenberichte. Heft 27/28. Verlag Gerhard Stalling, Dübendorf i. S.)

Im dem Werte „Revolution“ 1789—1848—1918, dargestellt von Julius Hoppentien, mit Buchdruck von Franz Stietter, Verlag von Paul Kittel, Hildesheim Verlag, Berlin, bieten der Verfasser dem deutschen Volke eine groß angelegte Geschichte der Revolution 1789—1848—1918 in echt vollstimmiger Darstellung. Sein Buch ist eine der geistreichsten und gründlichsten Darstellungen in der deutschen Geschichtsliteratur. Das Wert „Revolution“ erscheint in 26 Hefen, jedes umfasst in 160 Seitenräumen von etwa 14 Tagen zur Ausgabe gelang. Jede Hefung enthält 48 Seiten mit reichem Buchdruck.

In beziehen durch die
Vertriebsbuchhandlung Halle a. S., Dr. Meyer, 48
Kornstraße 42/43.

Der rote Kerker.

Roman von Richard Stowronne.

(2. Fortsetzung.)

„Gefahr!“ Es klang wie ein letztes Auffahren aus wunder Angst, wie der Schrei eines Verzweifelten, der fern am Horizont die kommende Rettung sieht; das junge Mädchen aber hob nur abwendend die Hand.

„Nabe-Greifhohd, guck, das war es unrecht, denn er hat doch mit Wori und verdammt mit 3 hab' dir des doch net g'agt, um Begrabens wieder angewand, sondern daß du net mit eine Mißverständnis über gar Jona von mir gehe schuldig. Und ich mecht' mir's Andante an unser Wiederbeise doch au net so verberbe. Hiddschd halt tomms solle, wie's no Beit war, jetz ich's vorbe!... Also jetz mecht' ir no gern was mitgebe, denn du hast' den schwere Weg vor dir, aber was soll i mit mein halbe Rindstopf dir rate? Weilest, daß du dir a Weite aussuchst, wo du diddig arbeite kannst' Hir di und ju andere. Und daß du nachher sage kannst, es war doch gefeibet, i hab' mei Rede net fortgeworft... Und da!“ Sie griff an ihrem linken Handgelenk nach einem schmalen goldenen Wurmreif, und weil er nicht gleich heruntergehen wollte, zih sie mit einem kräftigen Ruck das seine Silbersteifertchen durch... „Also das da drag zum Andante an mir — i kann's verpacken, dann 's g'ert mir, mit dabs Müdderle hat mir's g'schenkt, und 's ischt mit Werd. Wenn du als glaubst, 's g'et nimmer weiter, dann hol's vor und best dr, daß im Schwabendele gute Fremd' von dir wogne.

Müet i Gott, sieh, lange Nabe-Greifhohd!... Die letzten Worte hatte sie schon halb abgemacht gesprochen, jetzt lief sie fast den Weg zurück, den sie gekommen waren, und gab, noch heftend dem Aufstcher den Worts, geradeaus an fahnen, als fände sie, der von dem sie W'ahrschein genommen, käme ihr folgen. Aber der stand unbeweglich und sah ihr nur nach. Wie im Traum stand er da und wog den schmalen Wurmreif in der Hand. Heute kamen vorbei, die ihn verwundert anstehen, aber es sah ihn nicht an. Und nach einer ganzen Weile erk lang er weiter, gleichgültig hoch, langsam und mit schlappenden Schritten. —

IV.

„Also kommen Sie, lieber Kerker, ich werd' Ihnen jetzt einmal gang was Neues zeigen. Ihr armer Kerl in der Brovling liest ja wie die Kaffera. Und wenn ich in dem alten Mauerloch, das ihr da unten in Hebenstein eure Hauptwache nennt, einem Hebercreoell zwei blaue Lappen abgibt, dann klingert am andern Morgen die ganze Garnison mit den umliegenden Ortschaften von dieser Geldtafel. Da aber, wo ich Sie führen werde, da sieht's braun aus auf dem Tisch, daß man das grüne Tuch darüber sein kaum noch erkennen kann! Das ist Berliner Leder, mein Junge, und wenn Sie's erst geschmeckt haben, dann werden Sie dem braven Heberstein in Ihrem Herzen ein Denkmal setzen. Wier — a propos — Sie haben doch Geld bei sich?“

„Mitteln natürlich! Einen Haufen!“

„Nabe-Greifhohd sah den fageren Menschen, der in tadellosem Franzosengut auf der anderen Seite des Tisches saß, wie durch einen Schleier. Er hatte seit dem Mittag schon getrunken und entsann sich jetzt kaum noch, wo er ihn aufgegaubt hatte. Bei Stöffer, als er verurteilt hatte zu fünfjährigen, oder nachher im Kerker beim Zehnmonats, oder noch später in einem der vielen Restaurants, in denen er sich herumgedreht hatte, um die Zeit totzuschlagen? Die Zeit bis zum Abend, wo er sich vorgelesen hatte, den lieben kleinen Kerl wiederanzusehen, das süße Rädel aus Schwabenland, das als der Jäger auf ihn gewartet hatte, nur er, Rarr, war nicht gekommen? ... Oder hatte er ihn nachher erst getroffen, als er schon wieder im Monopolhotel saß, stübte des Abends oder stübte die Nacht zum

mert, um sich bei zur Bewußtlosigkeit zu begeben, denn das Wiedererleben war, wie man so zu sagen pflegt, schief abgegangen? Aber schließlich, das war ja egal, ganz egal und vollkommen gleichgültig, gleichgültig wie alles übrige auf der Welt! Nur habe, daß er auf das probate Mittel nicht schon früher zu denken angesetzt! Wie viel elendliche Stunden hätte er sich dadurch in diesen Tagen sparen können! ... Und den Kerl da drüben, den hätte er früher nicht mit der Fäulnis angeschlossen. Ein ganz lieber Durstke, der vor ein Jahr Jahren bei den Allensberger Dragonern herausgehoben war wegen einer unglücklichen Spinalaffäre, aber es war ja auch egal, ganz egal, der eine bedrohen und der andere bestrohen, draußen waren sie beide!

„Aa, prost, Kerkerstein, sollen leben! Und sagen Sie mal, hab' ich Ihnen schon die Geschichte von meinem Walfall im Wintergarten erzählt?“

„Aber Menschenkind, ich war doch dabei! Und ich habe Sie noch vorher bringend gewarnt, denn Sie hatten schon reichlich eingenommen.“

„Nabe-Greifhohd sah ihn mit einem unsicheren Blicke an. „Also hatten mir beide uns schon früher getroffen?“

„Aber natürlich! Bei Dreffel, wo Sie mir Ihr Leid geklagt haben. Es war mir eine große Freude, wie Sie so freundschaftlich auf mich zukamen. Und denken Sie doch ein bißchen nach, ich hab' Sie doch nach besten Kräften getröstet.“

„Ja richtig, Brigade „eiserne Stille!“. Früher nämlich ...“

Der Herr von Hebenstein lächelte und vernagte sich mit ironischer Verbindlichkeit.

„Denken Sie sich nicht, lieber Kerker, ich weiß, was Sie Jagen wollen! Aber die Zeiten ändern sich eben, und der Stolz legt sich. Und seien Sie froh, daß Sie so rasch W'ahrschein geworden haben, denn wie sagt der alte Rabeiner? Solamen miseris socius habuisse malorum!“

„Aa ja,“ sagte Nabe-Greifhohd, „ist auch so egal, ganz egal! Keiner, noch eine Flasche! Und nicht wahr, er konnte das abnen, daß an dem Tisch auf der Wintergartenterrasse mein Bruder sitzen würde? Steht mit einem Male vor mir und sagt ... Ja, bekommen Sie sich noch drauf, lieber Hebenstein, was er eigentlich gesagt hat?“

Der andere suchte mit dem Köpfen.

„It ja so gleichgültig. Eine gedrängte Inhaltsangabe dessen, was er Ihnen morgen erzählen wird; Pfaffen, die diese stolzen Herren schliefelstosse bei sich tragen, solange ihnen selbst noch kein Maßwerk passiert ist. Aber ich wunderte mich eigentlich über Sie, lieber Kerker, daß Sie sich so geduldig empfinden und abführen lassen!“

„Nabe-Greifhohd sah trüblich vor sich hin.

„Das ging nicht anders, nicht feinetwegen! Aber der lieben kleinen Kerl durfte ich doch nicht kompromittieren. Und ich wollte ja auch gar nicht an den Tisch heran, nur von weitem noch einmal das süße Gesichtchen sehen, che ich ... na, ist ja auch egal. In drei Tagen geht's von hier fort.“ Er fährte das volle Glas hinunter, das der Keller aus der neuen Flasche gefüllt hatte. „So, und nur nicht wieder anfangen zu denken, sonst kriegt man's noch mit dem Denken darüber, was hätte sein können, wenn nicht ... na, also es ist eben anders gekommen!“

Der Herr von Hebenstein sah ihn an, und einen Augenblick lang zeigte sich so etwas wie Mitleid in den starken Zügen seines verlebten Gesichtes.

„Ich kenn' das! Wenn man sich schon selbst wieder zu beschuldigen hat, dann kommt noch einmal das Schuldgefühl her und gibt einem ja den letzten zusammen Stroh. Beigt einem ein Rädel, das einen betrinkt und das man hätte haben können, wenn man nicht ... na ja also, und dieses Mitleid brant viel tiefer als die Mißachtung der Rabeiner. Na, prost, lieber Kerker!“

„Wozu trösten Sie das, Seherstein!“

Der andere lächelte trübe.
„Ja, glauben Sie denn, lieber Herr, Sie leben nur allein auf der Welt? Und es gibt keinen, der das nicht schon vor Ihnen durchgelebt hätte? Aber wenn Ihnen danach zu Urtheil sein sollte — es muß Ihnen so merkwürdig um die Augen, lieber Herr — also können Sie nur ruhig, sich gegen's nicht, die Kerzen aber, die hier im Lokal sitzen, und gehen und nicht an. Und das ist die richtige Stimmung, aus der die neue Weltanspannung geboren wird. Erst ein Stück Verwirrung, dann reichlich Bummer bis zum Uebermaß, und schließlich nach ein paar Minuten die absolute Gleichgültigkeit und die eiserne Stille. Sehr merkwürdig? Schön, ich weiß, daß Ihr Charakter fest, und auch über euch die Kerzen. Was mit gestern passirt ist, geschieht dir vielleicht morgen, also nur nicht so hochmüthig, mein Herrchen! Und was Sie mir da vorhin gesagt haben von Vertrieben und ich aus dem Wege gehen, das ist mit Ihrer gültigen Erlaubnis ein Unfluth. Im Geheiß, überall dabei sein, wo was los ist, überall sich zeigen, wo die sehr geehrten früheren Ständegeschossen sich räumeln. Nur natürlich muß man Schneid und Kraft genug besitzen, um jedem von ihnen einen hochmüthigen Charakteristika sofort mit einem fausthohen Stoßen die Augen zu quillern zu können. So etwas spricht sich rasch herum, wenn man's nur ein paar Mal getan hat, und ich sage Ihnen, lieber Herr, der Erfolg ist wunderbar. Ich werde schon von Vertrieben, die mich früher absolut nicht kannten, wieder gestöhlet. Sehr früh und häufig, aber ich egal, sie grüßen schon wieder. Und noch eins ist sehr probat. In Hellungsdamm, Ofende und Baden-Baden die Stillenstände recht häufig mit seiner Gegenwart bedauern, und wenn ein Kaufe der früheren Herren Ständegeschossen drum zum Theil, so ganz absichtlich ein paar Schiffe tun, daß sie Mund und Nase aufdecken, so die langsamste Regel aus dem Springbrunnen, das Brennende Licht auslösen — was übrigens, unter uns gesagt, Mumpst ist — und die pendelnde Kaffeehalter. Dazu gehört natürlich viel Übung, aber die unerschöpflichen Hergeheeren mecken sich, und stellen von ihnen finden wieder den Weg mit der Hand nach dem Wägenstirn.
„Rabe-Christoph hatte mittlerweile wirklich das heulende Eindringen bekommen. Er sah sein Zerknirschung und trockenste sich die tränenden Augen.
„Was sie bloß von mir denken wird! Wie ich da so heil in dem Mittelgang zur Terrasse stand, und mein Herr Bruder kam auf mich zu. „Bitte, entziehen dich, ich sehe hier mit meiner Schwägerin und meinem Schwiegerpapa! ... Ich hab's ganz deutlich gesehen, wie sie mich angesehen hat, so, „Im Gottes Willen, er wird doch nicht? ... Und er, mein Herr Bruder nämlich, der wird ich zu hinterher schon das nötige Duffin gegeben haben! ... Dafür wird er mir morgen Weid' und Antwort geben, aber — schließlich — was hilft's? Und haben Sie die Ahnung, Leichenstein, weshalb mich dieser Mensch eigentlich so haßt? Ich habe ihm doch, weiß Gott, nichts getan! ...
Der Herr von Leichenstein nickte.
„Ist recht, lieber Herrchen, nur heulen! Aber jetzt bestellen Sie sich einen Otog — auf meine hohe Protektion hin werden Sie ihn kriegen — damit Sie in das wohlthätige Stadium des kompletten Stumpflanes kommen. Ich muß in einer Viertelstunde nach dem Klub, vorher aber bringe ich Sie quer über die Straße in Ihr Hotel. Sie in diesem Zustand zum Spielen mitzunehmen, das kann ich nicht verantworten. Ich will morgen von Ihnen keine Worte hören, wenn Sie Ihre paar Kräfte los sind!“
Rabe-Christoph redete sich heraus, und der fahrigte Ausdruck in seinen Augen war mit einem Schlage verschwunden.
„Barr Kräfte? Ich hab' achttausend Mark bei mir, die mein Bankier mit getrennt nachmittäglichen Einzahlungen auf meine Kasse da oben in Döhringenberg gebort hat ... hat gesagt, er würde schon auf seine Rechnung kommen. Und wenn Sie glauben, die Höhe wegen der paar Hundel Döhring und Bommern seine Direktion mehr im Beise, so sind Sie auf dem Holzwege, lieber Herr von Leichenstein. Der große Schlag von meinen Unternehmungen, das kann ich noch immer, und ich bin heute gerade so geföhmt, mal mein Glück zu riskieren!“
„Meinetwegen! Ich bin ja auch nicht Ihr Bormund.“
„Brauch' auch keinen mehr, lieber Leichenstein, ich treffen den Weg, den ich mit vorzunehmen hab', jetzt so ziemlich allein. Sie glauben gar nicht, wie viel Menschen sich drum bemüht haben, mir den zu zeigen, den sie für den richtigsten halten — hab' mir alles angehört, und jetzt in diesem himmelblauen Zustand der absoluten Unzufriedenheit ist mir die Erkenntnis gekommen, daß in den Arien oben das ein-“

richtige ist. Nicht um zu „süßen“ — abernes Gewöhn — was soll ich denn süßen? Vielleicht mein ganzes Leben? Oder gar noch die Schuld anderer? Nein, aber da gib's was zu tun, helbe Arbeit, und ich müßte Augen diesen Ideen, ohne mit der Wimper zu zuden. Wissen Sie, ich hab' nämlich ein paar Stunden in diesen Tagen, wegen deren ich mich vor mir selber schäme, und da möchte ich ausprobieren, ob sich so etwas nicht abgewöhnen läßt, wie — na, nennen wir's mal auf gut Deutsch die Todeslust. Alles übrige ist mir jetzt egal geworden, ganz egal, und die Hauptsache, Sie werden mittlerweile wohl hoffentlich gemerkt haben, daß ich wieder ganz verständig bin. Und nur eines interessiert mich noch, aus welchem Grund haben Sie sich eigentlich damals nicht getöschaffen, aus Sie ... na, Sie verstehen mich schon ...“
Der Herr von Leichenstein nahm einen Schluß aus seinem Glafe und sah nachdenklich in die feinen Schaumperlen, die in dünner Häden vom Grunde aufliegen.
„Komische Frage! Ich hab' niemals auch nur einen Augenblick lang daran gedacht. Oder ich will mal ganz aufrichtig sein, denn mit einer schöngehabten Gesichtete ist Ihnen ja doch nicht geht, also ich hätte schon vorher so oft mit dem Gedanken gespielt, zu einer Zeit, als er noch sinnlos war, daß ich im Augenblick des Zusammenbruchs nur gelacht habe. Wie 'ne Befreiung war es, und ich fuhr mit dem nächsten Zug nach Berlin, wo ich mich inzwischen die Existenz aufgebaut habe, von der ich Ihnen noch ein kurze Schilderung gab! Berlin ist nämlich der große Hafen für Schiffbrüche. Sie glauben gar nicht, wie viele hier herumlaufen, aber uns und unter uns, im gesellschaftlichen Sinne gesprochen ... na, Sie werden einige davon ja nachher kennen lernen.“
Rabe-Christoph hatte beide Arme auf den Tisch gelegt und beugte sich weit vor.
„Entschuldigend Sie, Leichenstein, es ist nicht bloß Neugierde. Also, wenn Sie sich mit dem Gedanken zugehen, eigentlich müßte ich jetzt Schluß machen, was hat Sie da immer bestimmt, die Waife wieder fortzuliegen?“
Der andere lächelte mit dem Glanz seines leeren Glases, und ein seitliches Sägelin lag auf seiner schmalen Stirn.
„Da, gesehen Sie mal erst wieder ein, lieber Herrchen. Und wie merkwürdig Sie fragen! Haben und vielleicht fünf- oder sechsmal im Leben gesehen, so auf guten Tag und adieu, und haben seit Nachmittag an wie Pensionärsnähes Geschäftlichen aus. Alle verlassene Länder, verneinte Briefe und trockene Blumen. Aber, meinetwegen, gemeinsames Anglied und gemeinsamer Bommern öffnen die Herzen. ... Also was mich bestimmt hat, fragen Sie, die Waife immer wieder aus der Hand zu legen? ... Die Hoffnung, daß mir auf dieser Welt noch einmal ein ganz großes, wahrhaftiges Glück beschreiben sein könnte. Was es sein soll, weiß ich nicht. Ein riesenhafes Vermögen, das mir die Erfüllung jeder ausgefallenen Laune ermöglicht, oder ein Weis, das mich dazu bringen könnte, unter all dem Lafter in meiner Brust noch verborgenem Gold zu schürfen — wor weiß es, ich warte noch heute darauf. Das allein hat mich zurückgehalten, aber ich möchte mich nicht gerne lächerlich machen.“
„Und — gerade heraus gesagt — Angst vor dem, was da kommen könnte, haben Sie niemals empfunden?“
Der Herr von Leichenstein lächelte wiederum.
Fortsetzung folgt.

Streik.

Gegen aus dem Volksleben von Egon Goldberg.
(Radbrand verboten.)
Straßenlägen.
„Gulasch ... aufbleiben!“
Das schwach brennende Gaslicht warf seinen bleichen Schein durch das ärmlich ausgestattete, aber ordentlich aufgeräumte und laubere Zimmer. Nur das Bett in der Ecke zeigte nicht recht hinein. Hier schlief, während draußen die benagelten Schuhe der „Vertrauensmann“ Gulasch Wader noch den Schlaf des Gerichten.
„Gulasch ... aufbleiben, es ist höchste Zeit!“, rief jetzt wieder, mal die Stimme der Frau. Über vergebens. Gulasch Wader, der bis spät in die Nacht hinein an einer Verammlung teilgenommen hatte, wüßte sich nicht.
Frau Anna seufzte. Was mochte bloß in ihren, früher so fleißigen und braven Mann gefahren sein? Schon beim letzten Streik im Januar hatte er wie ein Wilder gegen die Fabrikleitung gehot. Die Angehörigen zu Hause mußten in dieser trübseligen Zeit doppelt und dreifach seine schlechte Laune ansahen, es war mitunter nicht zum Aushalten.
Gewöhnlich nämlich war der greise Pastor, ein Mann, der wegen

seiner geizigen, selbstlosen Gesinnung von allen billig denkenden Arbeitern verehrt wurde, Frau Anna begegnet. Er hatte sich gleich nach seinem Freunde Gulasch' erklünder, und Frau Anna konnte nicht anders, als den alten Herrn in beweglichen Worten ihr zu klagen. Der Pastor wüßte ruhig zu, wenn meinte er, „So, ja, Ihrem Gulasch geht es wie so vielen anderen, die Freigeldsidee bekommen ihm nicht. Die Lust der Fabrikanten, der Straße ist mit Augen vergrößert. Unordnung hat Fortschritt, Ungeheuerlichkeit hat Freiheit ... ja, ja, wohinaus soll das alles! Ich selber, wie laudend Gulaschgeheiß, bin auch für mehr Fortschritt, mehr Freiheit und Gleichheit; bloß auf dem Wege der Anarchie, das geht nicht. Aber wenn ich in den nächsten Tagen Gelegenheit habe, ein so vernünftiger Mann wie er, dann ich doch auf die Dauer nicht so unnebeln lassen.“ Nach einigen weiteren Trostworten hatte der alte Herr seinen Weg fortgesetzt.
An seine Worte mußte Frau Anna denken, als sie sich ihrem Mann, der endlich aufstanden war, den Kaffee vorsetzte. Anruend und brummend lag er da. Blödsinnig portierte er los: „Das du's nur weißt, morgen find wir so weit. Haha, sie werden zittern, wenn der Generalstift anfängt ... diese lauten Kapitalienhändler!“
„Wann's bloß in Ruhe und vernünftig abgehen würde“, wogte Frau Anna schüchtern zu erwidern.
„Haha, vernünftig, Ruhe!“ wüßte er, „die Hände sollen sie nachhaken, und eruchen sollen kneten. Du wirst ja sehen! Ich will einigen Büchsen und allerlei Waren tun Gulasch Wader, Vertrauensmann des Spartakusbundes, „zur roten Regel“ seiner Wege gegangen. —
Die Dämmerung war hereingebrochen. Frau Anna stand in der Küche, um das Abendessen zu bereiten. Sie hatte durch einen glücklichen Zufall etwas Gutes für ihre Speisekammer aufgetrieben und freute sich sehr in dem Augenblicke, als sie ihren Mann über das letzte Essen machen würde. Gewiß würde dann auch seine Laune einmal sich kesseln.
Frau Anna dachte plötzlich auf. Was war das? In der ferne Klang ein dumpfes, unheimliches Geräusch, das wachsende, das abgegebene Klänge — sein Zueifel, es wurde geschlossen, Aufbruch war wieder einmal in der Stadt. Der Alarm kam näher, enger wurde die Brust, und er mit dem nächsten Morgen stand Frau Anna da, den Kopf tief in der Hand, und lauschte.
Mit einemmal ging die Hausflur ... derbe Schritte klapperten auf dem feineren Flur ... es klopfte. Mit einem Schrei war die junge Frau, die eine blühendste fürstliche Waise hatte, nach der Flur gestürzt.
Der eine Entzündet, der den leblosen Körper des Mannes unter der Schürze gefügt hielt, hatte nicht mehr Zeit genug, ihn ihren Blicken zu übergeben, mit einem dumpfen Wehlaut brach Frau Anna ohnmächtig zusammen.
Der Spartakusbund, „zur roten Regel“ hatte wieder ein Familienmitglied fündlos und grausam vernichtet.
Der Seniorchef.
„So meinen Sie, daß wir's zwingen?“ Der greise Seniorchef des Hauses kamman u. Co. lehnte sich in den Korridor zurück und schaute seinen Verurteilten fragen an.
„Es wird vom Eintreffen der Kohlenlieferung abhängen.“
„Haben Sie sich vergewissert, daß wir auf alle Fälle von Wälder u. Sohn geliefert werden?“
„Ja, hier ist das Telegramm ...“
Das Telefon klingelte. Als der Proturist den Hörer hingehängt, sagte er, und seine Stimme zitterte ein wenig: „Im 2. ist heute morgen schon wieder ein Streik ausgebrochen. Wälder u. Sohn werden die Erstlieferung nicht herandringen können.“
„Hm, und da unter regelmäßiger Lieferant ... Die Situation wird bedeutend, ich finde reden wir bei größter Sparlichkeit?“
„Bis übermorgen, im äußersten Fall noch einen halben Tag länger.“
Mit sorgenvollen Gesichtern sahen die beiden Männer da und überlegten, wie man, ohne die Fabrik stillzulegen und Hunderte von Arbeitern trocken werden zu lassen, aus der schwierigen Lage herauskäme.
In diesem Augenblick wurde eine Abordnung der Arbeiter gemeldet. „Die Leute müßen hereinkommen“, sagte der Seniorchef und schaute den Proturisten tragend an, als wolle er bemerken, daß man doch erst vor acht Tagen alle neuen Lohnforderungen bewilligt hat.
Der Führer der Abordnung, ein junger, aber sehr selbstbewußt auftretender Burche, erklärte mit bürren Worten, daß die Lohn-erhöhung noch bei weitem nicht genüge; im Anschluß daran legte er weitere Forderungen dar. Sie waren so maßlos, daß der alte Herr zuerst glaubte, sich verhört zu haben.
Als der Sprecher beendet hatte und sich, trotz wie auf ein Heulen, zurückziehend im Kreise herumblühte, meinte der Seniorchef, während er die Hände in die Hosentaschen steckte, müßen, wenn die Firma diese Forderungen bewilligt, wir wären in einem Vierteljahr bankrott, und zwar nicht nur ich, sondern auch mein Kompagnon, sondern auch ... Sie selber. Denn ich müße wohl oder übel die Fabrik schließen, da wir nicht mehr konkurrenzfähig wären.“
Ein verlegenes Schweigen des Führers der Abordnung war die natürliche Folge von auf die ihm vorgetragene Forderung. Er begann bald Hilfe in anderer Arbeiter ertüßte das Wort und versuchte darzulegen, daß die Firma trotz ihrer erhöhten Ausgaben rentabel wirtschaften könne und dergl. mehr.

„Dann müßen Zahlen demer!“ fuhr der Seniorchef fort und gab dem Proturisten einen Wink. Dieser erklärte an der Hand der letzten Jahresbilanz, wie das Unternehmen zurecht stand und welche finanzielle Belastung es im äußersten Fall ertragen könne. Aber die Leute erriethen nicht zu behörden. Mit der Drohung, binnen 48 Stunden freizugehen, falls die Forderungen nicht bewilligt würden, vertiefte die Abordnung das Zimmer.
„Die Kritik stimmt wunderbar zusammen mit unserem Kohlenvorrat“, bemerkte der Seniorchef mit bitterer Ironie. „Kommen Sie nach Schluß mal heraus ... ich will mich auch noch einmal über alle Möglichkeiten vergewissern.“
Am Abend war das Schicksal der Firma, nachdem auch die es unternommen Einigungsversuchen zu scheitern, endlich entschieden. Wenige Tage danach wurde das Unternehmen geschlossen — die unvernünftige Streikart hatte geföhnt. Und das Katastrophal, das nur durch ernste Arbeit und Barmüthigkeit hoherkommen kann, hatte wieder einen wichtigen industriellen Betrieb weniger!
Lach und Witz.
Als Frau Sanhen den Laden verließ, wo sie eben Kartoffeln hatte einkaufen wollen, begegnete ihr die Nachbarin. Sie fragten gar nicht erst hineinzufragen, liebe Frau Sanhen, Kartoffeln gib's nicht?“
„Gib's nicht ... aber 's ist doch der Tag heute ... und in der Zeitung hat's auch gestanden — das ist doch die Möglichkeit!“
„Ja, irgenwo gib's gewiß Kartoffeln, vielleicht sogar eine ganze Menge, aber — wegen Streik nicht heranzutreiben.“
„Was Sie sagen! Und dabei fangen es prophesiert das Gerübe garabau über die Arbeitslosen. Es ist doch gar nicht möglich, warum arbeiten denn diese Leute nicht, genau so gut, wie wir arbeiten müßen! Wissen Sie es?“
„Keine Ahnung! Aber das weiß ich: noch vierzehn Tage so weitergemüthschafft, und wir gehen alle miteinander zugrunde.“
Von trüben Gedanken bequält, gingen die beiden Frauen nach Hause. Und mit Frau Sanhen es prophesiert das Gerübe garabau über die Arbeitslosen. Es ist doch gar nicht möglich, warum arbeiten denn diese Leute nicht, genau so gut, wie wir arbeiten müßen! Wissen Sie es?“
„Keine Ahnung! Aber das weiß ich: noch vierzehn Tage so weitergemüthschafft, und wir gehen alle miteinander zugrunde.“
Von trüben Gedanken bequält, gingen die beiden Frauen nach Hause. Und mit Frau Sanhen es prophesiert das Gerübe garabau über die Arbeitslosen. Es ist doch gar nicht möglich, warum arbeiten denn diese Leute nicht, genau so gut, wie wir arbeiten müßen! Wissen Sie es?“
„Keine Ahnung! Aber das weiß ich: noch vierzehn Tage so weitergemüthschafft, und wir gehen alle miteinander zugrunde.“
Von trüben Gedanken bequält, gingen die beiden Frauen nach Hause. Und mit Frau Sanhen es prophesiert das Gerübe garabau über die Arbeitslosen. Es ist doch gar nicht möglich, warum arbeiten denn diese Leute nicht, genau so gut, wie wir arbeiten müßen! Wissen Sie es?“

Bunte Zeitung.

Die schreckliche Erdbebenkatastrophe auf Java. In Ostland hind jetzt nähere Nachrichten über das furchtbare Erdbeben eingetroffen, das am 19. Mai auf Java stattfand, und das zwischen 40 000 und 60 000 Menschen das Leben gekostet hat. Die meisten der Angekommenen wurden hauptsächlich in den Strömen heissen Wassers geföhrt, die aus dem Krater niederstürzten. Ein Augenzeugenbericht hierüber: Die Katastrophe kam vollkommen unerwartet, und es war auch keiner der bekanntesten großen Vulkanen auf Ostjava, der in Tätigkeit war. Es war der Klot, ein Berg von 1730 Meter Höhe, der 1252 Meter über seinem Fuß einen Kratersee enthielt. Der See war ungefähr 1000 Meter im Durchmesser und enthielt ungefähr 40 Millionen Kubmeter Wasser. Eine Viertelstunde nach dem Beginn des unfassigen Wassersturms wurde die Stadt Biltar, die unter dem Krater liegt, von tosendem Wasser überflutet, das alles forttrieb, was es auf seinem Wege traf. Der Wasserstrom, der auch riesige Massen von Sand mit sich führte, war mehrere Kilometer breit. Einmal behüllte sich mal man sie vorher auf Java gesehen. Häuser, Bäume, Eisenbahnpfähle, alles wurde von dieser tosenden Gewalt fortgeweht, und es spürten sich herzerstreuende Szenen ab. Ein einziger Elefant, der man, wie eine Mutter, mahnsüchtig vor sich, und ihrem kleinen Kind auf dem Arm zum Fenster hinausprang und im nächsten Augenblick in dem tosenden Wasser unterlag. An anderen Orten suchte die Bevölkerung Rettung auf den Hausdächern; aber die Häuser stürzten unter ihnen zusammen, und sie fanden unter größten Qualen eines fürchterlichen Todes. Ganze Stadtviertel wurden zerstört. Ein Eisenbahnzug, der die Leute aus der Stadt bringen wollte, wurde aus den Schienen gehoben, und man mußte ihn später aus einem Sammelgebiet ausgraben. Erst hinter dem Bahnhof kamen die Wasserströme zum Stehen. Kein Tag nach der Katastrophe wagte sich ein Geologe auf den Krater hinauf. Nicht ein